Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 11

Artikel: Erziehung im Zeitalter der Wissenschaft
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sozialistische Regime der Besetzungsjahre 1940–1945 in Holland, und selbst damals war es doch für Christen möglich, den neuen Weg zu gehen. Mit Fallen und Aufstehen. Aber sie gingen ihn.

Darum: Junge Christen im Osten und Westen werden aufgerufen, den Weg von Christus zu gehen.

Das ist ein Weg voller Risiko.

Aber auch der einzige, der eine Zukunft hat.

's Hertogenbosch (Holland) *Dr. Kr. Strijd*

Erziehung im Zeitalter der Wissenschaft

Zu diesem Thema sprach an der Pugwash-Konferenz in Kitzbühel (Österreich) vom September 1958 der bekannte Wiener Atomphysiker Professor *Hans Thirring*. Vor einem Gremium von berühmten Wissenschaftern aus Ost und West legte er dar, wie verhängnisvoll die geistige Entwicklung der Menschen als Individuen und als Gesellschaft gegenüber einer in atemraubendem Tempo vorwärts stürmenden Wissenschaft zurückgeblieben ist. Anschauungen vom Zusammenleben der Klassen, der Völker, wie sie unsern Großvätern eigen waren, führte Professor Thirring aus, seien nicht dazu angetan, unsere gesellschaftlichen Aufgaben zu lösen, sie versagten aber besonders verhängnisvoll vor dem Zentralproblem unserer Generation, der Friedenssicherung. Ausgaben für Kriegsvorbereitungen im Umfang von zwei Milliarden Dollar pro Woche für die ganze Welt seien der sichtbare Ausdruck dieser überlebten und heute äußerst gefährlichen Einstellung.

Woher rührt diese geistige oder, richtig gesagt, psychologische Rückständigkeit unserer Generation und wie ist sie zu überwinden? Sicher nicht indem man nach groß aufgezogenem Prozeß einzelne hochgestellte Vertreter einer besiegten Nation als Kriegsverbrecher hinrichtet. Schließlich gehorchten sie einer zum logischen Ende verfolgten Kriegstradition, die von der Nation geteilt und gebilligt wurde.

Was erforderlich ist, sagt Thirring, ist darum eine radikale Umstellung unserer Erziehungstradition. Einwände gegen die Möglichkeit solch entscheidender Wandlung, die Behauptung der Marxisten, daß allgemeiner Friede nur auf kommunistischer Grundlage zu erreichen sei, lehnt Thirring ab, ebenso die Auffassung der Psychanalyse, wonach die meisten Konflikte individueller oder gesellschaftlicher Art auf irrationale, unbewußte Impulse zurückgehen und folglich durch den Appell an die Vernunft nicht zu erreichen seien.

Er ist der Überzeugung, daß einige einfache Grundwahrheiten, eine Art ABC elementarer Weisheit oder praktischer Philosophie, dem Menschen im formativen Alter nahegebracht, ihn so nachhaltig beeinflussen würden, daß er zu einem besseren Verständnis seiner selbst

und seiner Mitmenschen gelangte, daß er weiter in den Stand gesetzt würde, die verschiedenen menschlichen Probleme, Pflichten und Verantwortlichkeiten nach ihrer wirklichen Bedeutung einzuschätzen und schließlich wahrzunehmen, wie sehr die Menschen geneigt sind, die Fragen, die an ihrem begrenzten Horizont auftauchen, als die allein wichtigen zu betrachten. Es handelt sich, nach Professor Thirring, darum, den jungen Menschen die Augen so weit zu öffnen, daß sie klar sehen sollen, wofür sie sich einsetzen, und nicht mehr blind um sich schlagen.

Eine der grundlegenden Tatsachen, für die Professor Thirring die Einsicht der jungen Generation gewinnen möchte, ist die innere Gegensätzlichkeit des Menschen, die Tatsache, daß kein Individuum einfach gut oder böse ist, daß es vielmehr die verschiedensten Eigenschaften, gute und böse, aufweist, von denen jede wieder je nach Umwelteinflüssen oder den Beziehungen zum Nächsten sich ändern kann. Für junge Leute, die geneigt sind, das Menschenbild in Schwarz oder Weiß zu sehen, das makellose Ideal gegenüber dem Tier aus dem Abgrund, kann diese Tatsache gar nicht zu eindrücklich gemacht werden, ist sie doch von eminenter Bedeutung auch für das politische Leben. Sie wird verhindern, daß wir Menschen, die einer vielleicht mit Recht verhaßten Ideologie anhängen, als Menschen verabscheuen, nur weil sie einen Glauben oder Grundsätze vertreten, die uns verhaßt sind. In jeder Gruppe oder Partei findet sich eine ganze Stufenleiter von Charakteren – von der tiefsten bis zur höchsten –, und Werturteile über Menschen auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit erweisen sich in der Regel als völlig ungerecht.

Für eine weitere Illustration dieser Gegensätzlichkeit, die sich auf die Schulerziehung bezieht, möchte ich Professor Thirring im Wortlaut zitieren: «Sie wird dazu beitragen, daß wir die Achtung vor unserem humanistischen Erbe verbinden lernen mit dem Mut zu radikaler Umstellung. Es liegen gewiß ewige Werte in den sittlichen Eigenschaften der Menschen, und unsere Achtung vor dem Verdienst einer Persönlichkeit, die uneigennützig gute Arbeit leistete, wird immer bleiben. Der Fall liegt jedoch ganz anders, wenn es sich um wissenschaftliche Erkenntnis handelt, denn die letztere ist das Ergebnis aufbauender Forschung. Die Kenntnisse selbst eines mittelmäßigen Wissenschafters der Gegenwart sind selbstverständlich weit umfassender und richtiger als die eines klassischen Denkers der Epoche von Pythagoras, Euklid oder Plato. Unsere Bewunderung für ihren Genius sollte uns nicht zögern lassen, auszusprechen, daß die meisten ihrer Theorien über Naturvorgänge falsch waren.»

«All dies mag selbstverständlich erscheinen, aber wenn wir an die Schulerziehung denken, wo entsprechende Verhältnisse vorliegen, werden nur wenige bereit sein, zuzugeben, daß ihr Unterricht in Geschichte und Bürgerkunde ein verzerrtes Bild von historischer Größe, patriotischen Pflichten und sozialer Verantwortlichkeit vermittelte.»

Man stelle sich die Frage: Ist die rücksichtslose Aggression der Achsenstaaten im Zweiten Weltkrieg einfach darauf zurückzuführen, daß die Bürger jener Länder brutaler sind als alle andern? Der historische Materialismus gibt die Antwort auf Fragen dieser Art in rein wirtschaftlichen Argumenten. Menschliche Konflikte sind jedoch das Ergebnis von Wirkungen und Gegenwirkungen vieler Faktoren, von denen die Wirtschaft nur einer ist. Wie kam es, daß der Kriegsausbruch 1914 in Deutschland, zum Beispiel, einen Sturm der Begeisterung auslöste, und dies bei Volksschichten, die unmöglich aus einem Krieg etwas Gutes für sich erhoffen konnten? Warum konnte der totale Krieg sich Jahre hinziehen ohne Revolution? Die Antwort liegt im geistigen Drill (conditioning), dem besonders die Jugend Deutschlands seit Generationen ausgesetzt gewesen war, im Training, das bei der Jugend irgendeiner andern Großmacht das gleiche Resultat gezeitigt hätte. Auch hier soll Professor Thirring wieder selbst zu Worte kommen:

«Es hieße die Dinge zu sehr vereinfachen, wollte man behaupten, die Indoktrinierung, die die deutschen Soldaten bis Stalingrad führte, sei einzig dazu berechnet gewesen, die niedrigen und grausamen Triebe aufzustacheln und dem Heer die benötigten fanatisierten Massen zuzuführen. Der Vorgang ist komplizierter. Man kann ihn bezeichnen als eine eigenartige Vermengung von edlen Gefühlen und Urinstinkten, die durch die traditionelle Erziehung seit Generationen begünstigt worden war.

Ein jugendlicher Ehrgeiz ist, ein geachteter Mann oder sogar ein Held zu sein. Anderseits wohnen im jugendlichen Menschen die unbewußten Urtriebe des Kampfes, der Überlistung des Gegners, Triebe, die im gewöhnlichen Leben unterdrückt werden. Krieg jedoch und die Anonymität des Soldatenlebens bieten eine einzigartige Möglichkeit, *Held und Scheusal* zugleich zu sein.»

Die geistige Bearbeitung (indoctrination), verstärkt durch die einseitige Darstellung der Geschichte als einer Chronologie militärischer Erfolge und das daraus sich ergebende nationale Prestige, erzeugten so den Kriegsgeist und den engstirnigen Nationalismus, den wir kennen.

Wie können wir brechen mit dieser Vergangenheit?

Was Professor Thirring dem Curriculum aller Mittelschulen einverleibt sehen möchte, sind einige Erfahrungen, die der jungen Generation durch die neueste Geschichte vordemonstriert werden.

Eine der ersten Lehren, die sich einem Betrachter einprägen muß, ist die Vergänglichkeit sogenannter Kriegsziele. Deutschland und Österreich bekämpften Italien und Japan im Ersten Weltkrieg, und doch verließen sie sich 25 Jahre später auf eine Allianz mit denselben Staaten. Rußland war der Verbündete Deutschlands von 1939 bis 1941, worauf es von eben diesem Verbündeten überfallen wurde. Das Bündnis zwischen Rußland und dem Westen brach wenige Jahre nach

dem Sieg (der Alliierten) zusammen, aber Deutschland und Italien, die im Kriege Millionen ihrer Söhne opferten, sind jetzt eng mit dem Westen verbunden und bereit, gegen ihren früheren Verbündeten, Rußland, anzutreten.

Eine weitere, nicht zu leugnende Wahrheit, daß Aggression sich nicht bezahlt macht, dürfte durch das Schicksal Mussolinis und Hitlers bestätigt worden sein.

Was aber den Machtpolitikern und den andern Ewig-Gestrigen, die noch in vielen Regierungen sitzen, schwerfällt, der jungen Generation zu gestehen, ist dies: Was bis 1914 immer wieder zustande gekommen war – der Ausgleich zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen –, ist seit dem Zweiten Weltkrieg verlorengegangen. Nachdem die Verteidigung heute im besten Falle noch einige der Angriffsraketen im Flug zerstören kann, während der Rest vollkommen genügt, um das Land zu zerstören, ist es sinnlos, von der eigenen Armee Sicherheit vor Invasion und Zerstörung zu erhoffen. Nach einem Dritten Weltkrieg würden nur total zerstörte Länder übrigbleiben.

Wer gehört nach Thirring in die Heroengalerie der Geschichte? Offenbar keine Eroberer und Kriegshelden – aber neben den Begründern der großen Religionen, Sozialreformer, die der Öffentlichkeit noch kaum bekannt sind, einige der großen Revolutionäre, große Denker und Forscher, die uns die Umwelt offenbarten und uns die Naturkräfte beherrschen lehrten. Geschichte als Geschichte der Beherrschung der Naturkräfte – oder der soziologischen Entwicklung – würde offenbar eine der Triebkräfte des Krieges, den machtlüsternen Ehrgeiz eines Hitler, eliminieren.

Weiter – meint Professor Thirring – sollte jungen Leuten an Beispielen demonstriert werden, wie unser Geist immer wieder den Umfang, den Wert und die Bedeutung unserer Erfahrungen und auch unserer Wünsche verzerrt, daß sie also dazu kommen müssen, die nötigen Korrekturen anzubringen, um so der Überwertung zu steuern und die äußeren Ereignisse in ihren wirklichen Proportionen zu sehen. Wir reagieren subjektiv auf Erfahrungen – daran ist nichts zu ändern –, aber wir sollten uns dessen bewußt sein und spüren, wann die Verzerrung den kritischen Punkt erreicht. Denken wir, zum Beispiel, an die Überempfindlichkeit des Nationalisten. In Gegenden, die von zwei Nationalitäten bewohnt sind, genügt es manchmal, daß Wegzeichen in zwei Sprachen beschriftet sind, um den Eindruck unerträglicher Provokation bei einer Partei zu machen und, unter Umständen, zu einer Kettenreaktion von Tätlichkeiten und Repressalien zu führen. Unendlich viele Beispiele wären zu erwähnen, wo belanglose Zwischenfälle unter dem verzerrenden oder übertreibenden Einfluß unserer persönlichen Sicht zu tragischen Konflikten auswuchsen. Gegenseitige Ansteckung kann sich dieser Verzerrung bemächtigen, so daß eine Frage, die dem einzelnen unwichtig erschien, Bedeutung an-

nimmt einfach dadurch, daß sie allgemein diskutiert wird – bis schließlich der einzelne wie die Menge zu fühlen beginnt und die Überwertung der Frage mitmacht.

Eine andere Form der verzerrenden Wirkung unserer individuellen Sicht ist die sogenannte «functional autonomy», die zum Ausdruck bringt, daß eine Tätigkeit, die einem bestimmten Zweck dienen sollte, zum Selbstzweck wird. Wie die Geschichte zeigt, hat die Menschheit Unsägliches gelitten, weil das Kämpfen gewissen Führern so «zur zweiten Natur» wurde, daß darob das Ziel des Kampfes vergessen wurde. Professor Thirring erwähnt als Parallele dazu das Geldverdienen, das aus einer zweckdienlichen Tätigkeit – dem Kampf gegen die Not – zum Selbstzweck wird; die Tätigkeit, sei es nun Geldverdienen oder sonst etwas, wird sich selbst zum Gesetz, geht ziellos weiter und wirkt sich manchmal als Gegenteil dessen aus, was bezweckt worden war.

Nach der Auffassung des Vortragenden richten solche Degenerationserscheinungen des Denkens in fanatisierten Massenbewegungen viel mehr Unheil an als Tuberkulose und Cholera. «Aber niemand kümmert sich», so fährt er fort, «um Diagnose und Behandlung dieser Kinderkrankheit unserer immer noch recht infantilen Menschheit.»

Das Trägheitsmoment, das die einmal begonnene Bewegung im Fluß erhält, wirkt sich auch als Widerstand aus, sobald versucht wird, eine ruhende Masse in Bewegung zu setzen. Im geistigen Bereich, für den das Trägheitsgesetz genau so gilt wie für den psychischen, stellen wir fest, wie zähe wir an unserer Lebensweise, unseren Denkgewohnheiten festzuhalten suchen, selbst wenn sie mit den Bedingungen einer sich verändernden Umwelt in Widerspruch geraten. «Kriegerische Ideologie hatte einen Sinn vor Hunderten von Jahren, als kleine städtische Gemeinwesen von Nomaden oder räuberischen Nachbarn bedroht wurden. Jene Umweltbedingungen machen es verständlich, daß eine soldatische Haltung, blinder Gehorsam den Menschen erst zum guten Bürger machten.» Was sich seither geändert hat, die radikale Umwälzung der Waffentechnik, ist uns, trotz unserem theoretischen Wissen darum, noch nicht so zum geistigen Bestand geworden, daß wir unser Denken und Handeln den neuen Verhältnissen anpassen würden. «Im Bewußtsein Unzähliger sind nationale Eitelkeit, militärischer Ehrgeiz und antike Vorstellungen von Heldentum und Bürgersinn im Atomzeitalter noch genau so fest verankert wie zur Zeit eines Leonidas vor über zweitausend Jahren.»

Ist es nur Phantasielosigkeit, die uns die altehrwürdigen, doch heute so sinnlosen Redensarten von der «Politik der Stärke», vom «Frieden, den man durch den Krieg vorbereiten muß» usw. noch immer wiederholen läßt? Man muß daran zweifeln, wie man sich auch fragen wird, ob Professor Thirrings sokratische Lehrgespräche, die er übrigens in Buchform veröffentlicht hat («Die Kunst des menschlichen Zusammenlebens»), genügend mit den Hindernissen rechnen, die einer

radikalen geistigen Anpassung an die heutige Lage entgegenstehen. Wir denken da nicht allein an die «vested interests», das heißt an die auf Grund der früheren machtpolitischen Einschätzung in Rüstungen angelegten Kapitalien, obwohl deren konservativer Einfluß in allen Lebensbereichen spürbar ist. Professor Thirring – um konkret zu bleiben – hofft durch die Verbreitung vorstehenden Gedankenguts bei der heranwachsenden deutschen Jugend hauptsächlich dazu beizutragen, daß der ideelle Rückstand ihres Volkes aufgeholt wird, bevor eine neue nationalistische Revanchestimmung die Erinnerung an die «zwölf Jahre» wegschwemmt. Das setzt aber voraus, daß sich Erzieher finden, die in Thirrings Geist vorurteilslos und schonungslos die Fehler auch des eigenen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart erörtern. Soviel sich aus der Presse, aus pädagogischen Fachzeitungen und persönlichen Kontakten ergibt, ist gerade die historische Analyse des nationalsozialistischen Regimes ein Thema, das in die Schule hineinzutragen die deutschen Erzieher sich scheuen. Ebensowenig wie die Lehrer sind, mit wenigen Ausnahmen, die Eltern der jungen Generation zu solch offener Diskussion bereit. Zuviel Schuld und persönliches Versagen müßten da vor kritischen Augen ausgebreitet werden, als daß nicht der Wunsch übermächtig würde, alles Übel, alles Unerledigte der Vergessenheit zu überliefern. Selbst die evangelische Kirche Deutschlands, die kirchlichen Bruderschaften rühmlich ausgenommen, ist ängstlich bemüht, den Strich unter die Vergangenheit zu ziehen und unter dem Mantel des Wirtschaftswunders sich möglichst gut zu organisieren. Weder von den offiziellen evangelischen Kirchen noch von der katholischen Hierarchie ist angesichts ihrer engen Verflechtung mit den Staatsinteressen eine Neuorientierung in bezug auf das Zusammenleben der Völker und die Überwindung des Krieges zu erwarten. Wenn aber selbst der Weltkirchenrat der Christenheit Anweisung gibt, «nur beschränkten Kriegen seine Zustimmung zu geben», so kann man über so sträfliche Verirrung nur staunen.

Eine Welt ohne Krieg, für die jeder aufrechte Mensch und Christ kämpfen wird, bleibt das Ziel. Widerstände materieller und vor allem geistiger Art türmen sich auf. Wir können uns vorläufig nicht der Hoffnung hingeben, von den Trägern der Macht entscheidende Hilfe für das Wagnis des Friedens zu erhalten, dazu sind sie zu sehr in den Gedankengängen der Vergangenheit – si vis pacem, para bellum usw. – befangen. Was wir im besten Fall von ihnen erwarten können, ist, daß sie in gefährlichen Situationen so eingreifen, daß noch ein Zurück möglich ist. Das ist ein erster Schritt. Der Kampf für einen wirklichen Frieden, der mehr als ein Ausbleiben von Waffengängen bedeutet, bleibt den sich immer erstarkenden Scharen der Friedensfreunde, Männer und Frauen, in allen Ländern vorbehalten. Die Worte des Wissenschafters mögen dazu beitragen, sie in ihrem geistigen Kampf zu unterstützen. *Red.*